

28. Dezember: In unserem kleinen Stück Grün konnten wir zu Weihnachten drei Schneeglöckle, eine Primel und ein Gänseblümle begrüßen. Winter geht anders. Heute war ich in der Eidechsenmetropole in Cannstatt am Rande des Veielbrunnengebietes. Da kam mir doch tatsächlich ein stattlicher Schmetterling entgegen. Das habe ich Dezember noch nie gesehen. Heidenei! Auf niggs isch mee Värlass!

Mir gefällt die Initiative der Firma Roofscapes aus Paris, die sich für echte Dachlandschaften einsetzt. Dies zielt auf die haussmanschen Mansarddächer in Paris ab, die große leere Flächen dem Himmel entgegenstrecken. Diese Dächer gibt es auch in der Stuttgarter Süd- und der Weststadt. Die Idee ist zum einen deren Begrünung, aber auch deren Belebung



durch die Hausbewohner. Ich kenne das in kleinerem Stil aus Den Haag, Lugano, Genua und Berlin, wo es solches Dachleben gibt. Gerade in Lugano wurde ich über Jahre Zeuge, wie eine Wohngemeinschaft auf einem Wohnblock regelmäßig tafelte, ein Bild, das sich eingebrannt hat. Auf fast jedem Flachdach ist das möglich, sofern man die Zugänge schafft. Ich glaube, das ist sehr nachbarschaftsfördernd. Das muss nicht auf das jeweilige Haus beschränkt bleiben, denn wenn auf dem Nebendach auch Freizeit stattfindet

kann das auch zu neuen Bekanntschaften führen. Mit aufgestellten Solarpaneelen kann man sogar Schattenplätze kreieren, was sich optisch vor allem auf modernen Wohnblöcken anbietet. Nach einer Besteigung eines schönen Mansardhauses in der Marienstraße mit Blick auf zwei weitere Dachterrassen, fasziniert mich diese Idee besonders. Selbst wenn im Einzelfall auf einem Dach nur ein paar Sonnenschirme stünden, würde dies weniger Hitze abstrahlen. Zuerst müsste es eine Zonierung der Stadt geben, um festzulegen, wo welche Gestaltungen möglich sind. Zudem könnte es eine Förderung für die Erbauung des Dachzugangs geben, wenn mindestens die Hälfte des Daches begrünt wird. Grundsätzlich ist vieles denkbar, wenn man es von amtlicher Seite möchte, auch ein Leben auf den Dächern, was zu mehr Begrünung führen würde, und sei es durch Kübelpflanzen und Kräutertöpfe.

Interessant finde ich auch, dass immer mehr Städte in Baden-Württemberg die Umweltzonen aufheben, da sich überall die Schadstoffe in der Luft vermindert haben. Dies führt man auch drauf zurück, dass es immer weniger alte Autos gibt und natürlich spielen auch die E-Autos eine Rolle. Wäre das auch in Stuttgart denkbar? Bei der derzeitigen Zusammensetzung des Gemeinderats wohl eher nicht, obwohl man sich mich frage, ob das rechtlich gedeckelt ist. Man hat die Verschärfungen ja anhand gesetzlich vorgeschriebener Werten durchgesetzt. Mir persönlich wäre es lieber, wenn die riesigen Luftfilter aus den Straßen verschwänden, vor allem aus der wunderschönen Hohenheimer Straße. Denkbar wäre

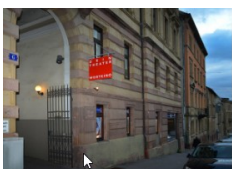
auch auf unbedenklichen Strecken wie der Neuen Weinsteige oder am Kräherwald wieder Tempo 50 zuzulassen. Aber auch letzteres wird politisch kaum durchsetzbar sein.

29. Dezember: Der BUND möchte Gablenberg lebendiger, bürgerfreundlicher machen. Seine Idee ist die Unterbrechung der dortigen Hauptstraße und die Umleitung des Durchgangsverkehrs über Schwarzenberg- und Planckstraße. Für Gablenberg wäre das schön. Die lange Geschäftsstraße mit mehr Raum zum Flanieren. Tatsächlich hat diese Straße das Potenzial für einen Wohlfühlort. Die Folgen für das obere Ostheim wären allerdings fatal. Die stark belastete Achse Wagenburg-/Talstraße könnte den ganzen Verkehr gar nicht aufnehmen und er würde eben auch zwischen Hackstraße und dem großen Stern gewaltig zunehmen. Für mich steht das in keinem Verhältnis, da die Umlegung zu viele andere Menschen belasten würde. Zumal soll ein Stück vom Mittelgrün verschwinden, um bergauf von der Wagenburg- in die Schwarzenbergstraße abbiegen zu können. Gerade diese Grünachse wird in dieser Straßenschlucht aber unbedingt gebraucht. Für eine adäquate Abbiegespur müsste man zwischen 50 und 100 Metern davon entfernen. Das widerspricht auch der Idee der Hitzeresistenz.

Es ist unglaublich, wie viele Straßenbaustellen es gibt, egal ob in Wernau, Stuttgart oder Asperg. Die Digitalisierung ist spürbar, denn überall werden Gehwege aufgerissen oder Straßen, was den Fluss für alle Verkehrsteilnehmer erschwert. Das bindet freilich auch viele Arbeiter, die früher dem Hochbau zur Verfügung standen. Das ist ein ganzes Heer, aufs Land umgerechnet. Dieser Wahnsinn bedeutet eine Umverteilung von Fahrkräften. Die es auch anderweitig gibt. Wenn man bedenkt, was für eine Masse an Busfahrern gerade für Schienenersatzverkehre gebraucht wird, ist kein Wunder, dass die regionalen Anbieter Schwierigkeiten haben, ihre Stellen zu besetzen. Gefühlt sitzen in der Region mittlerweile mehr Fahrer in Bussen als in den Führerständen der S-Bahnen und Nahverkehrszüge. An dieser Stelle sei all jenen gedankt, die uns bei allen Schwierigkeiten von A nach B bringen. Auch den genannten Bauarbeitern, die im böigen und regnerischen Wetter seit Wochen für uns in der Erde wühlen. Hinzu kommen natürlich auch noch die Elektrospezialisten, die für Kabellegung und -verzweigung zuständig sind. Zu diesem Thema fällt mir gerade noch ein, dass mich mal eine Bekannte fragte, warum es überall in der Gastronomie an Sörwiskräften mangelt. Nun, sie fahren Bus. Scherz beiseite. Wie im Tiefbau und auf den Straßen binden heute neue Branchen Personal. Hinzu kommen auch die vielen Leuchtkäfer, die auf jeder Miniveranstaltung herumschwirren, in Läden, in Stadtbahnen mit „Sekjurit“ auf dem Rücken.



An diesem Abend waren wir zum ersten Mal im Wortkino, in der Werastraße, wo es meist um literarische Texte geht. Ein Bühne, so tief wie ein kleines Zimmer, aber nur 43 Plätze. Durch das Programm ging es mit Texten, Anekdoten, Gedichten durch das Leben von Hermann Hesse. Ein tolles Schauspiel



von „Stefan Österle“, der auch noch ein paar Turneinlagen brachte. Schöne Adresse in einem schönen alten Gebäude.

30. Dezember: Die Häuser zu Fuße des Julius-Brecht-Hochhauses sind mittlerweile äußerlich fertig und geben ein trauriges Bild ab. Natürlich sehen sie farblich alle gleich aus und dann hat man sie auch noch mit Blechfassaden versehen. Das Grau(en) hat eine neue Adresse. Dabei hat man einst die alten Wohnblöcke mit warmen Farben versehen und nun fällt man wieder in alte Zeiten zurück.

Wir schlenderten durch die Ludwigsburger Innenstadt, die frei von Hektik war, während es in Stuttgart brummte. Wir besuchte Madame Lu, das neue Café im Stadtmuseum Ludwigsburg. Das Ambiente ist ein Tick zu kühl und ein paar Bilder an den Wänden täten Not. Der Bediener war auch ein Tick zu kühl. Die belegten Brezeln sind hingegen köstlich. Danach nahmen wir uns noch zwei Buchläden vor und kamen kaum wieder heraus.

31. Dezember: Noch ein Ludwigsburger Spaziergang. Diesmal bummelten wir zwischen den historischen Kasernen umher. Das ist schon ein besonderes Merkmal der Stadt, von dem die meisten auswärtigen Besucher kaum was mitbekommen, außer sie besuchen das Kunstareal Karlskaserne, das vor allem für sein Sommernachtskino bekannt ist. Aber es findet sich heute alles mögliche in den Arealen, von Firmensitzen, über Hotels und Amtsstuben, Schulen, bis hin zu einer Klinik. Selbst das Rathaus ist in einem ehemaligen Kasernenflügel untergebracht.



Die Idee einiger Stuttgarter Kreativköpfe den Exkaufhof beim Tagblattturm in ein zweites Fluxus namens Euphoria zu verwandeln, bis ein neuer Nutzen feststeht, ist toll. Ein kreatives Haus, in dem eine Menge entsteht und das Einkaufsalternativen darstellt. Bezahlbare Ware durch bezahlbare Miete, was für eine Geschichte in dieser teuren Stadt. Die Grünen würden hingegen gerne das hässliche Parkhaus mit einem Park auf dem Oberdeck bestücken. Der Grünen-Stadtrat Marcel Roth will dort oben ein tolles Panorama genießen haben. Na ja, kommt drauf an, in welche Richtung man schaut. Die verratzte Garage ist eine Zumutung von innen und von außen. Aus meiner Sicht muss die weg und durch ein schönes Gebäude ersetzt werden, das dann gerne ein öffentliches, begrüntes Dach haben darf. Vorübergehend könnte man aber schon ein wenig mit Pflanzen dort arbeiten. Dass er als Grüner dort aber Sprühnebel zur Abkühlung will, kann ich nicht glauben. Ich habe dieses Jahr jede Menge davon in Hermannstadt und Bukarest gesehen, wo das gerade in den Außenbereichen von Gaststätten der Hit ist. Gebracht hat das an heißen Tagen gar nichts, denn das bisschen Feuchte war schon verdampft, kurz nachdem es die Düse verlassen hat. Da wird viel Energie für nichts verbraucht und knappe Wasserressourcen auch. Eine kleine Bar, ein Sonnensegel und ein paar Kübelbäumchen, das würde doch reichen, oder?

Über die Autoren der Stuttgarter Zeitung wundere ich mich zuweilen. Im Frühherbst hat man den ökologischen Anstrich der Parkplätze beim Sinsheimer Stadion hervorgehoben und ein Luftbild gezeigt, das riesige Parkflächen zeigte. Was für ein Irrsinn. Da kann man Rasenlochsteine setzen, so viel man will,



das ist irrer Landverbrauch. Anstatt die Autos platzsparend in Parkhäuser zu verbannen, die ebenfalls begrünt sein können, solch ein Auswuchs. Ich fahre dort ja öfters vorbei. Die Fläche steht tagelang leer und wird nachts für nichts beleuchtet. Nun hat man dieser Tage einen ähnlichen Bericht vom Europapark gebracht. Hier ist gleiche Spiel. Nun will man immerhin einen Teil der Großfläche unter Solarmodulen beschatten, aber auch hier gilt, dieser Landverbrauch, liebe stz-Journalisten ist nicht öko. Das führt den Freiflächenschutz Stuttgart ad absurdum, wo man sich Neubauf Flächen verweigert. Ganz nebenbei gibt es hier und in den Vorstädten das gleiche Thema. Man denke an Breuningerland, Kaufland Gerlingen, Messe Stuttgart, Ex-Daimler-Zentrale Möhringen, Neckarpark, ...

1. Januar: Alle Jahre wieder trifft man an Neujahr auf die Hinterlassenschaften der Hobbyfeuerwerker. Ist es so schwer, eine leere Knallerbatterie wieder einzupacken? Erstaunlicherweise stießen wir auf diese auch in kleinen gutbürgerlichen Wohnstraßen, wo man meinen sollte, dass es dort so etwas wie Sozialkontrolle gibt. Nun, Schmutzfinken gibt es in allen Gesellschaftsschichten.

Die Nachfolgegebäude des Cannstatter Kaufhofs sind enttäuschend. Die Idee statt einem Klotz mehrere Häuser zu bauen war gut, aber jetzt sind es doch nur zwei geworden. Auch hier hat man vergessen, dass diese eigentlich in der Altstadt liegen, die ein adäquates Entree verdient gehabt hätte. Wieder hat man in Stuttgart die Fortschreibung schöner Bestandsflächen verpasst. Auch hier geht es vor allem um viel Nutzfläche und da spielen Altstadtformen leider keine Rolle. Nun kann man natürlich sagen, es gibt hässlichere Gebäude, aber kann das der Anspruch in einem der schönsten Zentren Stuttgarts sein? Feingeist, das ist woanders ...



Was bringt die Zukunft für Stuttgart noch? Das fragt man sich zu einem Jahresbeginn immer. Zuallererst weiteres Verkehrschaos in und um Stuttgart und das für viele Wochen. Schöner sind die Aussichten auf die Fußball-EM. Ich freue mich auf die Schweizer Nationalmannschaft, die in Degerloch logiert und natürlich auf deren Fans. Von klein auf bin ich mit der Schweiz im Herzen verbunden. Hoffentlich rechtzeitig fertig wird der Cannstatter Bahnhof und sein Umfeld. Zudem soll das Haus des Tourismus heuer fertig wer-

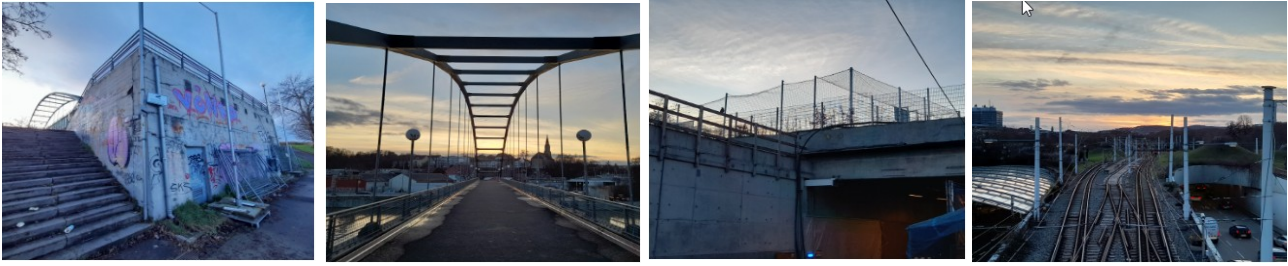
den, was beim derzeitigen Anblick kaum glauben mag. Sting, Grönemeyer und Pink rollten auf Stuttgart zu und das Kino Metropol wird wiedereröffnen. Spannend sollte der März werden, wenn die Ergebnisse der Volkszählung veröffentlicht werden. Doch mittlerweile hat man die Veröffentlichung auf Sommer verschoben. Da sind immer heikle Ergebnisse dabei. Wie sieht es hier aus? Werden sich Ludwigsburg und Esslingen an der Grenze zur Großstadt halten? Korntal-Münchingen und Gerlingen an jener zur Großen Kreistadt? Bei Stuttgart ist die Überraschung immer gering. Die Zahlen des Statistischen Landesamts werden gestutzt auf jene des Statistischen Amtes der Stadt, die sich meist bestätigt. Bleibt Stuttgart aber die sechstgrößte Stadt Deutschlands oder fällt es hinter Leipzig und Düsseldorf auf Platz 8 zurück? Das hat eine gewisse Wahrscheinlichkeit. Die jahrelange Bauverweigerung und das Setzen auf schwierige Projekte haben die Entwicklung der Stadt gelähmt.

2. Januar: Das Wetter bleibt auch im neuen Jahr, wie gehabt. Immer wieder Regen, noch mehr Wind und kaum Sonne. So langsam nervt das Wetter. Andererseits hat man ja immer gesagt es müsste mal ein Vierteljahr lang regnen, damit der Grundwasserpegel seinen langjährigen Schnitt erreicht. Nun, zumindest dürfte er sich zuletzt deutlich erholt haben.

3. Januar: Ich spazierte an diesem Tag über den Wasen und um den Leuzeknoten, oder müsste man nicht „Kreuzung 21“ sagen? Das nicht enden wollende Straßenprojekt ist auch ein Ergebnis zu vieler Verwaltungsvorschriften, von denen sich gefühlt die Hälfte nur auf Einkauf, also Ausschreibung und Beschaffung, bezieht. So hat man ein Teillos damals gegenüber Wolff und Müller gekündigt, wegen zu hoher Preise. Das hat sich als mehrfach wiederkehrender Bumerang herausgestellt. Alles, was danach war in der Summe viel teurer und nahm unendlich Zeit weg. Längst wäre alles fertig. Zu allem Unglück kam dann noch die Sperrung der Rosensteinbrücke mit der Abhängung der Cannstatter Altstadt dazu, was die Lage noch dramatisiert hat, sowie Lieferengpässe. Beides war damals freilich nicht absehbar, aber klar ist auch, jede empfindliche Zeitverzögerung kostet eine Menge Geld. Weniger Vorschriften seitens Bund und EU wären also hilfreich. Wenn ich die Masse an Personalaufwand sehe, an Planungssirrsinn und Zeitverzögerungen, dann führt das all die gutgemeinten Regeln ad absurdum. Da war das bisschen Vetterleswirtschaft, welches es früher zuweilen gab, war in den Auswirkungen ein Schnäppchen dagegen. Anstatt die Verwaltungen zu knechten und zu manchmal wertlosen Billigprodukten zu drängen, wäre es einfacher, eine schlagkräftige Revision zu schaffen, die auf eine moralisch saubere Vergabe achtet und von neutralen Instanzen besetzt wird.

Nie verstanden habe ich, dass der Berger Steg an der B10 aufhört und nicht das nahe Wohngebiet mit anbindet. Der verschmierte Sockel auf der Wasen-Seite ist auch keine Werbung für Gäste aus der Fremde. Interessant finde ich die Perspektive auf den Tunnelmund Süd, über dem ein vergitterter Sportplatz thront. Da hat man die Freizeitanlage des Leuze hinauf verlegt. Das ergibt eine ungewöhnliche Perspektive. Toll ist immer noch jene

vom Rosensteinsteg, die die Überbauung der Cannstatter Straße zeigt. Vorbild sollte das sein für weitere Deckel.



Was wäre da an zusätzlicher Stadtfläche möglich, was an Reduzierung von Oberflächenbewegung und an Filterung von Abgas und Feinstaub. Auch am Wasen gibt es entlang des Neckardeichs. Sie sehen etwas unakorat aus und erstmal ist nicht ersichtlich, für was sie eigentlich da sind. Ich könnte mir denken, dass es dem Deichschutz dient, im Falle eines Hochwassers. Das wäre an dieser Stelle aber wiederum so kaum vorstellbar. Den ewigen Bauzaun gibt es aber bei der Berger Kirche. Dieses wunderschöne, erhaben liegende Bauwerk ist umgeben von Wildwuchs und Gittern. Das ist schon sehr traurig. Kümmert sich hier keiner mehr drum? Innen scheint sie ja weitgehend in Ordnung zu sein, da außen auf ein paar Konzerte darin hingewiesen wird.



Heute war ich bei „Zeit für Brot“ am Calwer Plätzle. Die vielen Schlangen, die ich hier schon erlebt habe, machten mich neugierig. Kurz, die Brezel war nicht erwähnenswert und der Gemüseflammkuchen, das waren zwei Brotscheiben mit bunter Füllung. Die Scheiben waren durchweicht und sicher nicht der Traum unter den Bäckereiwaren. Ich bleibe also bei den Bäckern von hier.

4. Januar: Die angedachten S-Bahn-Erweiterungen konkretisieren sich. Neue Ziele sich Vaihingen/Enz, Bondorf, Geislingen und Bad Boll. Das klingt nicht schlecht. Die lang diskutierte Anbindung von Besigheim und Kirchheim/Neckar fällt flach, mangels Platz für eine Endhaltestelle, die ja auch Abstellflächen braucht. Auf jeden Fall hätte ich mir noch eine Anbindung Nürtingens gewünscht, das als mittelgroße Stadt gutes Potenzial dafür hätte. Immerhin ist das Stadtgeflecht Nürtingen-Wendlingen-Kirchheim im zusammenhängenden Stadtgebiet eine Großstadt. Noch eine unbekannte neben Groß-Göppingen und Böblingen. Auch vermisse ich perspektivisch die Anbindung nach Calw, die die Stuttgarter direkt an den Schwarzwaldrand bringt. Im Moment muss man aber schon froh sein, wenn es mit der Hermann-Hesse-Bahn Calw – Renningen 2025 klappen sollte. Zudem will man Nagold eventuell noch besser einbinden.

5. Januar: In einer Antwort der Stadtverwaltung zur Abkehr von der Esslinger Straße als vorübergehende Durchgangsstraße, wurde die Ablehnung unter anderem damit begrün-

det, dass man den Müllerplatz kurz vor S21 längere Zeit sperren müsste. Meine Güte, das wäre an dieser Stelle ja ein weiteres Unglück für die Chaosstadt.

Ich habe in der Stadt einen slawisch aussehenden Senior gesehen, mit violetten Haaren. Toll, in dieser Altersklasse selten und bei diesem kulturellen Hintergrund erst recht. Irgendwie hat mich das eine Milka-Werbung erinnert. Selbige hat uns alle versaut, denn tatsächlich sind die lila Pausen eigentlich violette. Aber für Spitzfindigkeiten war Werbung noch nie ein geeignetes Terrain.

Im Radio hörte ich „Be loud“ von Dave Collide. Der Junge macht recht guten Rock und stammt aus dem Stuttgarter Westen. Noch solch ein guter Musiker, von denen es in der Stadt einige gibt. Der Gitarrist der Pankbänd Bike Age, wandelt gerade auf Solopfaden und der SWR hat ihn immerhin schon mal im Programm gehabt.

6. Januar: Immer wieder bewundere ich bei meinen Stadtbahn-Neckar-Überfahrungen den hohen Pegelstand des Neckars. Das sieht schon recht stattlich aus. Einen Pegel gibt es zuweilen auch an den Siedlungsrändern auf Wiesen und Feldern, wo sich große Lachen bilden.

Noch immer finde ich, dass man auf den toten Abstellgleisen neben der Zuckerfabrik einige zusätzliche Künstlerwagons abstellen könnte. Dabei denke ich auch an das rollende Museum am Rande des Kornwestheimer Rangierbahnhofs. Da sind doch bestimmt ein paar Wägen übrig, die ein wenig vor sich hin rosten und noch ein Nachleben verdient haben.

Interessant finde ich, eine Entdeckung in 2023, dass es in Stuttgart früher genormte Hausnummerntafeln gab, die sich auch noch farblich nach Viertel unterschieden. Davon ist nicht mehr viel übrig. Im Gerberviertel waren die Schildchen beispielsweise blau mit weißer Schrift. Irgendwie wollte ich mich damit mal näher beschäftigen, aber das ist nun ein Vorhaben für 2024. Ich hoffe, es geht in meine Kopfsalat nicht wieder unter.

In einem alten Stadtplan fand ich im Bereich Schlosserstraße noch Droschkenwarteplätze. Interessant, diese Geschichte. Man denkt meist nur an alte Straßenbahnen, an Errungenschaften wie Seilbahn und Zacke, maximal noch an die Pferdebahn, die zu den ersten des Kontinents gehörte, aber ein Droschkenwesen, davon ist selten zu lesen. Da fallen mir schöne alte Städte ein, wo es das aus touristischen Gründen heute noch gibt. Im engen Stuttgart ist das nicht vorstellbar, wo fast jede Straße auf ihre Weise ein Nadelöhr darstellt. Oder doch? Eine Kutschfahrt durch das Grüne U, mit Abzweig Villa Berg wäre vielleicht sogar denkbar. In meiner Kindheit gab es noch Kutschfahrten im Glemswald zum Bärenschlössle. Auch das wäre womöglich eine Option, zumal man ja mal eine Verbindung für

schwergängige Personen ab Parkplatz Solitudetur angedacht hat. Warum nicht anstelle eines kleinen Busses eine Pferdekutsche?

7. Januar: Hui, kalt ist es geworden. Wohin nur? Ich dachte dabei an die Saunastraße im Wallgrabengebiet, benannt nach einem Luft- und Saunabad am Straßenende. Immerhin eine winterlich hübsche Wohnadresse.

Heute machten wir uns auf zu einer Drei-Schlösser-Tour, einem Klassiker unter den Spaziergängen im Vorstadtgürtel. Weiter sind der Blaustrümpflerweg rund um Heschlach, der Esslinger Höhenweg und das Siebenmühlental. Jenen vom Ludwigsburger Residenzschloss hinaus nach Monrepos, habe ich schon ewige Zeiten nicht mehr erlebt. Es war schön. Bis kurz vor Ostern ist das Blüba – gerade eigentlich Kaba (kahles Barock) – wieder frei zugänglich. Wir nutzten den Transit in Richtung Schloss Favorite. Das ist schon ein Schmuckstück, was auch für den Park ringsherum gilt. Die Hirsche kommen nah an den Weg, was für schöne Begegnungen sorgt. Immer wieder ein toller Anblick sind die alten Baumgerippe, die teils wilden Wiesen und das hübsche Forsthausensemble. Am Rande gibt es noch den alten Bahnhof „Favoritepark“, der heute einen Verpflegungskiosk beinhaltet. Dann ging es bergab zu Schloss Monrepos. Der Name spricht natürlich für sich. Das schöne Seeschloss hätte aber dringend eine Aufhübschung nötig. In seinen Arkaden sind die Sandsteine teils richtig schwarz verwittert, was dem Gebäude bei näherer Betrachtung immer eine etwas verlotterte Perspektive gibt. Etwas traurig fand ich auch einen Weinautomat nahe der Bootsanlegestelle. Das tut dem edlen Ambiente des „Weingut Herzog von Württemberg“ einen Abbruch. Kommen die Nachtschwärmer jetzt hierher, wenn die Tanke zu hat?

8. Januar: Heute war ich nach ein paar Jahren mal wieder an der Unterkante des Parks der Villa Berg. Tatsächlich hat man hier wieder einen Blick über den Neckar auf die Gegenhügel. Das ist toll, denn hier war einst alles verbuscht ohne Ausblick, was ich auf meiner Netzseite moniert hatte. Scheint geholfen zu haben. Der Blick auf Seel-, Kappel- und Württemberg ist schon besonders. Zudem sieht man ja auch auf prägnante Gebäude. Am Schlösschen Villa Berg finden sich noch königliche Laternen, nur noch drei Stück. Es waren vor einigen Jahren noch mehr. Wohin sind sie verschwunden? Eingelagert oder verschrottet? Diese drei Laternen, bei denen jeweils drei Grazien die Lichtkugeln jonglieren lassen einen die einstige Eleganz der Residenzstadt erahnen, von der heute kein Kommunalpolitiker mehr etwas wissen will. Interessant ist auch ein Aufruf zu einem Treffen bezüglich der Zukunft des Schlosses, das vor ein paar Monate stattgefunden hat. Dazu passt auch, das ein Transparent am Anfang der Marktstraße noch immer den Weihnachtsmarkt verkündet. In Ludwigsburg sahen wir am Wochenende sogar ein Plakat, dass auf eine Veranstaltung im Juli '23 hinwies. Aufgehängt ist schnell etwas, aber die Verpflichtung des Entfernens scheinen viele nicht zu kennen. Mein kleiner Ostheimspaziergang machte Spaß entführte mich zu den letzten historischen Fleckchen Bergs und in die schönen Altstadt-



straßen Gaisburgs. Dabei stolperte ich über die enge Knödelstraße, was meinen leeren Magen noch mal richtig befeuerte. Allerdings wird hier auf den Werkmeister Friedrich Knödel hingewiesen, der in dieser Straße schöne Häuser errichten ließ.

Aus den Augen verloren hatte ich auch das Gelände des Bürgerhospitals, welches mal wieder in der Presse erwähnt wurde. Im Hauptgebäude werden gerade 137 Wohnungen fertig. Zudem sollen daneben weitere 85 Wohnungen in Neubauten und 12 in Bestandsgebäuden entstehen. Für diese gibt es allesamt noch keine Baufreigabe der Stadt, und das, obwohl hier seit Jahren schon umgebaut wird. Meine Güte, es will einfach nicht besser werden. Da werden Schlagworte wie Nachverdichtung zu Worthülsen. Interessant fand ich die Aussage des Projektverantwortlichen, der andeutete, dass Abriss und Neubau günstiger gewesen wären. Nun, schön war der Gebäuderiegel ja nicht, andererseits ist es gut, im Bestand zu arbeiten und nicht gleich alles abzutragen, wobei man da jedes Projekt für sich sehen muss. Man hätte aber bei anderer Nutzung viel billiger abschneiden können. So wie ich schon die Idee fürs Olgäle hatte, dort Studenten, Asylanten, Künstler und Handwerker in einem bunten Wohnprojekt unterzubringen, die das Areal selbst verwalten, so hatte ich das danach auch fürs Bürgerhospital angedacht. Wenn man so viele Zimmer mit Nasszelle und Gemeinschaftsräume auf dem Flur hat, dann brauche ich doch keinen Wohnungen einbauen. Für die Verwaltung war mein Vorschlag vermutlich zu revolutionär, aber man stelle sich vor, man hätte sowohl alle Bauten von Olgäle und Bürgerhospital nur für Studenten genutzt, dann hätte das den Wohnungsmarkt für selbige deutlich entspannt und man hätte nicht das Rad neu erfinden, sprich wenig rückbauen müssen. Zudem hätte man junges Leben in den Kessel gebracht.

